

Kammler, Hans-Christian: Kreuz und Weisheit. Eine exegetische Untersuchung zu 1 Kor 1,10–3,4. – Tübingen: Mohr Siebeck 2003. XII, 302 S. (WUNT, 159), Ln € 74,00 ISBN: 3-16-148133-X

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die geringfügig überarbeitete Tübinger Habil.schrift von Kammler. (angeregt und begleitet von O. Hofius), die sich einem in der Forschung kontrovers diskutierten Text unter Anwendung einer programmatisch textimmanenten, exegetisch-philologisch und systematisch-theologisch ausgerichteten Methodik zuwendet. Die Untersuchung geht dabei perikopenweise vor, gerahmt von einem kurzen Einleitungs- bzw. Schlussteil. Zwei Interpretationsprobleme bei 1 Kor 1,10–3,4 bestimmen den Fokus: einmal die in der Forschung weitgehend anerkannte Unterscheidung zwischen Kreuzesrede und Weisheitsrede als zwei unterschiedlichen Gestalten von Verkündigung, zum anderen die Abstufung des Christseins in Unmündige und Vollkommene. K. versucht den Nachweis, dass die Kreuzesrede hier nicht qualitativ über die Weisheitsrede hinausführt, vielmehr mit dieser sachlich identisch ist, indem „sie den gekreuzigten Christus als Gottes rettende Weisheit proklamiert“ (245). Anstelle zweier Stufen des Christseins erkennt K. in den pln Ausführungen „den *absoluten* Gegensatz zwischen Geretteten und Verlorenen, Glaubenden und Nichtglaubenden, geistlichen Menschen und natürlichen Menschen“ (245, kursiv i. O.). K. versteht 1 Kor 2,6–16 als „theologischen Fundamentaltext“ (246) in grundlegender Gültigkeit: „Jeder Satz des Textes will als eine theologisch *prinzipiell* gültige Äußerung verstanden sein und darf keineswegs als eine lediglich durch die konkrete Situation veranlasste polemische Anpassung an die Adressaten gewertet und so in seinem Anspruch relativiert werden“ (192, kursiv i. O.). Hermeneutisch bleibt anzumerken, dass ein Rekurs auf eine konkrete, sozialgeschichtlich zu untersuchende Situation (bei allen quellenbedingten Begrenzungen) weder „bedeutungslos“ (10) noch eine theologische Relativierung ist, sondern dem literarischen Genre „Brief“ entspricht und eine theologische Aussage erst in lebenspraktischer Relevanz Kontur gewinnen lässt.

Münster

Stefan Schreiber